

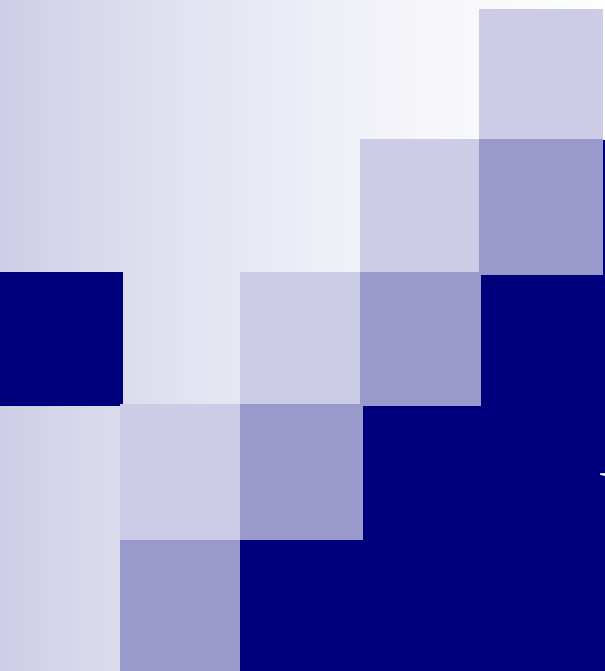


Sprachliche Kompetenzen kompetent fördern



Was muss man (nicht) wissen und können?

Prof. Dr. Rosemarie Tracy



Provokation!

Keynote:

was Sie erwarten dürfen

- ❖ Thematische Einstimmung
- ❖ Anerkennung Ihrer bisherigen Arbeit
- ❖ Unterhaltung, Anregung
- ❖ Trost und Ermutigung



Unterkiefer des Homo heidelbergensis

Hat BiSS denn Biss?

- ❖ Haben Sie sich im Team und in den Verbänden zusammengerauft?
- ❖ ... horizontale und vertikale Schnittstellen identifiziert,
...Reibungsverluste minimiert und Sensibilitäten in den Griff bekommen?
- ❖ Haben Sie auch **Mumm, Neues anzugehen** ? ...
... Handlungsspielräume/Narrenfreiheit genutzt?
- ❖ ... gelernt, was zu optimieren ist?

Was muss man wissen und können?

- ❖ Geht es nach den Orientierungsplänen/ Bildungsstandards, so sind FrühpädagogInnen **Universalgenies**.
- ❖ „...**Wahrnehmung, Beobachtung** und regelmäßige **Dokumentation** des Entwicklungsstandes bzw. der Entwicklungsfortschritte jedes Kindes“

Orientierungsplan BaWü 2007: 47

Leider, leider!



Sprache ist kein Objekt,
das man vermessen, sehen,
ertasten, ... kann.



Sprachkompetenz ist
„beobachtungsfern“.

Diagnostik ist komplex,

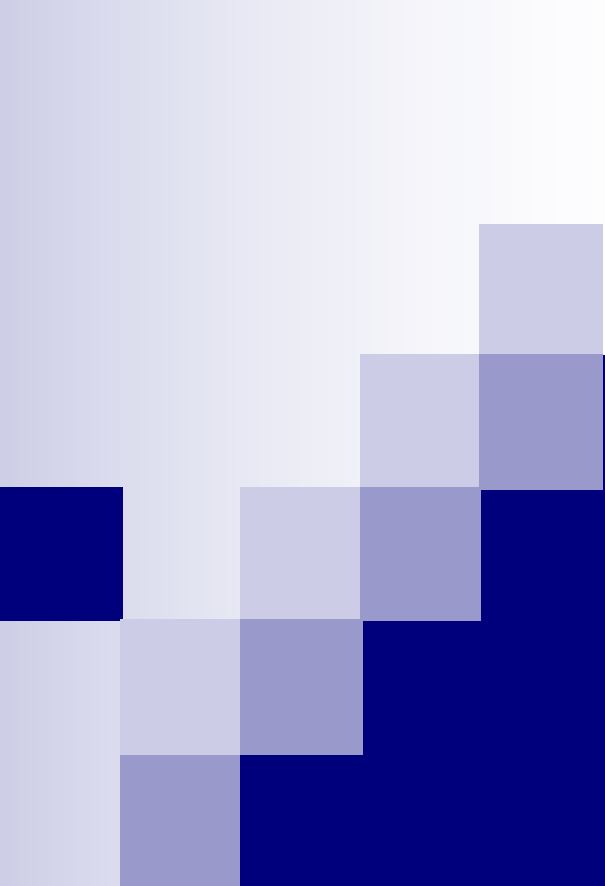
weil das Phänomen komplex ist

- Einfach beobachten/hinhören reicht nicht.
- Es bedarf einiger Expertise um zu wissen, wonach man Ausschau halten sollte. (Ohne explizites Wissen über relevante Eigenschaften der Zielsprache geht es nicht!)
- Das Risiko von Über- und Unterschätzung ist groß.
- Diagnostik, die Hinweise auf Förderbedarf gibt, ist aufwändig.
- „Testen ist einfacher als Beobachten.“
(Grimm 1994:17)



Was sollte man von Ihnen **nicht** erwarten?

- Nichts, wozu man ein Linguistikstudium benötigte (aber die wichtigsten Eigenschaften der Zielsprache kennen)
- Wissen um die Feinheiten sämtlicher Erstsprachen (Kenntnis besonders relevanter Kontraste schadet natürlich nicht!)
- Sie sollen nicht therapieren (bei SSES)
- Sie sind nicht verantwortlich für den Erhalt der Erstsprachen (Sprachen sind kein Erbstück!)



Unverzichtbare Grundlagen

- ❖ Ihr Wissen über Spielarten des Spracherwerbs,
- ❖ Systematik und Dynamik des Erwerbs
- ❖ Wissen um die wichtigsten Charakteristika der Zielsprache
- ❖ Bewusstsein der eigenen Rolle als Informationsquelle und als kooperative Kommunikationspartner

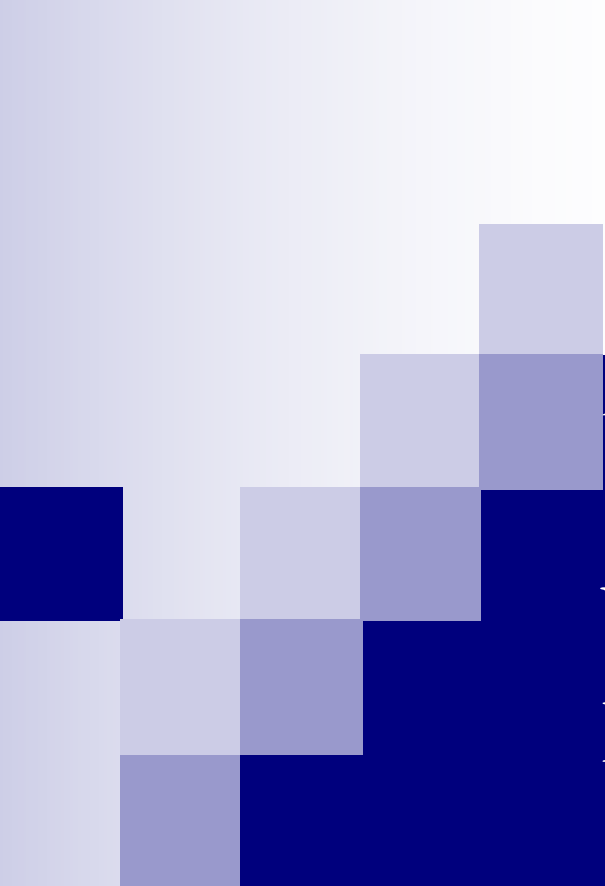
Relevanz



Sprache macht stark!-Kita in Ludwigshafen



des gemeinsamen
Aufmerksamkeitsfokus, des „common
ground“, der Redegelegenheit



Höchst aner kennenswert:

Was Sie hinter sich gelassen
haben

- ❖ Die Annahme, dass Sprachförderung ein Projekt unter vielen ist, in Konkurrenz dazu steht.
- ❖ Doppelmoral, Unsinn, Ungerechtigkeit
- ❖ Skepsis gegenüber der Mehrsprachigkeit und damit verbundenen Effekten

Rhein-Neckar-Zeitung 16.3.2012

2 bis 1981 wirkte der Autodidakt als Professor für Bildhauerei an der Akademie München. Motivisch ließ er sich nie legen. Arbeitete abstrakt und figurativ. Die chronologisch aufgebaute Schau folgt beide Stränge. Schwer, gedunnt und klobig wirken die frühen Figuren aus Marmor, Granit und Eisen. Die späteren „Puppen“, z. T. aus Fundament-Abfallstücken gearbeitet, spiegeln

zeigt das Museum

unschwer die Einflüsse seiner afrikanischen und asiatischen Sammlungen. Elegant, geometrisch und mitunter beweglich sind die abstrakten Eisenfiguren. Aus simplen „Käfigen“ entwickeln sich immer freiere Linienespinnungen.

Den zupackenden Geist ihres Schöpfers demonstrieren auch die Grafiken,

darunter vielleicht der bis dato größte Siebdruck der Welt, wie es Jacobsen ganz bescheiden formulierte. Einen Blick ins Atelier, das nach Würths Worten eher an eine Schmiedewerkstatt erinnerte, erlauben die ebenfalls gezeigten Vorstudien und Arbeitsmodelle für die Künzelsauer Piazza. Nicht nur vom Format

nahm das Würth-Raum ein. Es sollte ein großes Werk werden.

Info: Robert J. Würth, Künzelsauer Platz 11 bis 13, 69126 Heidelberg, Tel. 06221 140-140, Fax 06221 140-140, E-Mail: info@robert-wuerth.de

Mehrsprachigkeit muss kein Manko sein

„Deutsch der Migranten“ im Mittelpunkt der Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim

von Monika Frank

Das „Deutsch der Migranten“ stand im Mittelpunkt der 48. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim. Vor rund 400 Teilnehmern aus 15 Ländern wurden in zahlreichen Fachbeiträgen die linguistischen, soziologischen und pädagogischen Dimensionen der Thematik erläutert und diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass die Komplexität der hier angesprochenen Probleme weit über die in der Öffentlichkeit vorherrschenden eindimensionalen Vorstellungen hinausgehen. Das „Deutsch der Migranten“ mit seinen „Ischschwör“- und „Ischmachdich“-Wendungen, wie es in der mehr über Comedians und Medien als literarisch vermittelt wird, ist darunter nur ein Aspekt.

Auf gravierende Lücken im Wissen um die deutsche Sprache verwies die Mannheimer Anglistin Prof. Rosemarie Tracy in ihrem Vortrag „Wer sollte was lernen?“. Erschreckende Angaben über wachsende Deutsch-Defizite insbesondere bei Kindern von Migranten mussten kritisch hinterfragt werden. Die Diagnostik gehe von falschen Voraussetzungen aus, Tests und Schulbuchtexte seien allein auf Kinder mit Deutsch als Muttersprache zugeschnitten. Ungenügend sind nach Prof. Tracy Meinung auch die bisher eingeleiteten Fördermaßnahmen, weil sie zu spät, zu unregelmäßig und nicht intensiv genug greifen.

Auch bei der zentralen Podiumsdiskussion zum Tagungsthema waren sich die vier Teilnehmer und IDS-Direktor Prof. Ludwig M. Eichinger als Moderator darin einig, dass in Anbetracht der ge-

samtgesellschaftlichen Bedeutung von Migration und Sprache die Linguisten ihre Möglichkeiten Einfluss zu nehmen stärker nutzen müssten. Prof. Jannis Androutsopoulos (Hamburg) warnte vor dem Hang zu „Standardismus und Homogenismus“, der sich in den kursierenden meist ungerechten Etikettierungen des Sprachgebrauchs von Migranten zeige. Auch würden die Vorteile von Mehrsprachigkeit immer noch zu wenig anerkannt. Vorherrschend sei die Sicht aus dem Blickwinkel von Benachteiligten. Dabei gebe es inzwischen genug positive Gegenbeispiele unter erfolgreichen Unternehmern, Politikern und Wissenschaftlern mit ausländischen Wurzeln.

Prof. Rita Franceschini (Bozen) wertete Mehrsprachigkeit mit ihren Möglichkeiten zur Flexibilität eindeutig als Bereicherung. Solche Sprachbiografien

sollten mehr im Blick genommen werden, ihre Varietäten namhaft gemacht und heute viel mehr genutzt und ergänzt werden.

Für Prof. Konrad Mehrsprachigkeit. Die dadurch aufzuhebende es auch bei den onswellen gegeben, ähnliche Weise im lekt und Hochsprache Europa sei die engtätigen-Denken verk Einsprachigkeit üb Makowski (München) Forderung nach Aufhebung der dualen Sichtweisen die Wiedereinführung der Kommissariats zur

Zweite Sprache kein Kinderspiel

Bilinguale Erziehung verzögert Sprachentwicklung

dpa. Wer seinen Nachwuchs zweisprachig großzieht, tut ihm nach Erkenntnis von US-Forschern nicht nur Gutes an. Sprachen sind selbst für die Jüngsten kein Kinderspiel, warnte die Psychologin Erika Hoff von der Florida Atlantic University in Davie auf einer Wissenschaftskonferenz in Vancouver (Kanada).

Bilinguale Kinder bräuchten länger als Gleichaltrige, um die Muttersprache zu erlernen. Mehrere Studien zeigten, dass diese Kinder in beiden Sprachen einen geringeren Wortschatz haben und sich mit der Grammatik schwerer tun. Das könne sie in Kindergarten und Schule benachteiligen, sagte Hoff. Die Lücke in der Grammatik schließe sich meist bis zum 9. oder 10. Lebensjahr, „das Vokabular holen manche Kinder selbst in dieser Zeit nicht nach“.

Hoff sprach im Rahmen einer Vortragsreihe über die Gründe und Risiken einer verzögerten Sprachentwicklung. Sechs bis acht Prozent aller Kleinkinder bräuchten länger, bis sie zu kommunizieren begännen, unabhängig von Land und Kultur. Spätes Sprechen könne auch ein Symptom für eine Sprachstörung sein.



Für Sie ist Mehrsprachigkeit kein Störfall!

- Egal, um welche Sprachen es geht.
- Sie stellen die Existenzberechtigung/ den Mehrwert der Erstsprachen nicht in Frage (auch nicht im Schulhof)
- Sie haben „(doppelte) Halbsprachigkeit“ aus Ihrem Lexikon gestrichen.
- Sie haben vielleicht auch ein entspannteres Verhältnis zu Ihren eigenen Dialekten (in denen Ihnen i.d.R. bildungssprachliche Ressourcen fehlen!)

Türkisch im Gymnasium ?

„... schadet das nicht dem Erwerb der deutschen Sprache?“



Der Blick in die Dialektlandschaft hat Sie tolerant gemacht

...	Tunnel	Wen, glaubst du, dass er gesehen hat?
...	Butter	Schweeß, wen dess gsehe hosch.
...	Joghurt	
...	Bonbon	Der Peter hat die Maria gesucht.
...	Radio	dem Papa sein Buch
...	Trampel	größer wie
...	Mail	Ich sag für die Mama
...	Python	Das passt wie die Faust auf's Auge !



Sie sind fairer geworden, erkennen Lernerleistungen und Kompetenzen

- Sie ignorieren irrelevante Kriterien:
„Er hat dreimal einen Satz mit *ich* angefangen.“
- berücksichtigen die Kontaktzeit
- behandeln Kinder als normale LernerInnen,
denen Sie relevante Erfahrungen ermöglichen
müssen (woher sonst sollten sie kommen?)

Diese „Erfolgsmeldung“ käme Ihnen nicht über die Lippen

zählt: „Wir haben Kinder, die haben in einem Diktat mit 70 Wörtern 60 Fehler gemacht. Jetzt machen *sie nur* noch 25, auch wenn das immer noch eine Sechs ist.“ Für die Kinder aber, in Kevins Kosmos, ist es ein Erfolg.

??



Empfehlungen für den Umgang mit Fremdsprachen in der Grundschule sprechen Ihnen aus der Seele

Didaktische Hinweise und Prinzipien für den Unterricht

„**Sprachrichtigkeit ist nicht das entscheidende Kriterium** beim Fremdsprachenunterricht der Grundschule. Den Kindern wird zwar immer wieder die richtige Form angeboten, doch werden **Fehler stets als produktive Zwischenstufe im Sprachlernprozess** angesehen. Auf diese Weise werden die Kinder **ermutigt**, in der Fremdsprache zu kommunizieren.“ (Bildungsplanentwürfe des Landesinstituts für Schulentwicklung (BaWü, Stand: 30.10.2012 S.1)

Sie erkennen Lernerhypothesen



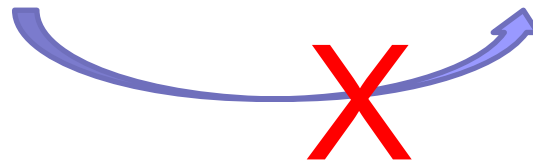
*V*orgeschichte



*N*achspiel



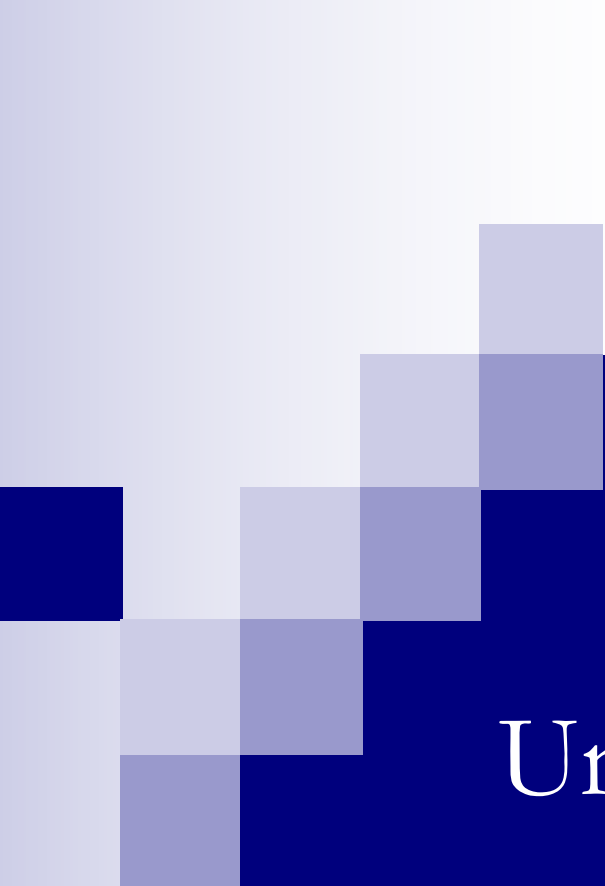
*N*ach Erzählung



Sie haben keine Berührungsängste mehr im Umgang mit Eltern



- ❖ können wichtige Fragen beantworten und manche Sorge nehmen,
- ❖ Ideen für die Unterstützung der Erstsprachen vorschlagen,



Sie haben auch weniger Berührungsängste im Umgang mit der Wissenschaft

- ❖ nutzen den Schulterschluss, um Rahmenbedingungen zu ändern
- ❖ lernen, warum Erkenntnisgewinn oft schwierig, Evaluation komplex ist

Für Sie mittlerweile schon ein alter Hut!

- ◆ Im Kopf ist viel Platz ... -- für mehrere Sprachen ebenso wie für eigenes kontinuierliches Lernen über Bedingungen und Möglichkeit der Förderung
- ◆ Kinder sind fasziniert von Sprache, Reflexion ist eigentlich gratis! Dies gilt es zu nutzen,
- ◆ Sprache ist allgegenwärtig, damit auch die Gelegenheit für ihre Förderung





“We, *homo sapiens*, are fanatic speakers. Most of us talk for several hours a day, and when we are not chatting with others, we are probably talking to ourselves.”

(Levelt 1998:169)

Pinker (2007:24)



„We are verbivores, a species that lives on words, and the meaning and use of language are bound to be among the major things we ponder, share, and dispute.“



Sprache und Sprechen

- sind unsere ständigen Begleiter
- gehören zu unseren komplexesten Aktivitäten
- sind ein Geschenk unserer Gene
- brauchen Erfahrung und Anregung
- hängen eng mit Selbstwertgefühl und Identität zusammen
- machen Spaß!



Das Krokodil
schwimmt im Nil,
denn schwömm es in der Mosel,
wär's ein Krokodose!

(H. Ehrhardt)

Leise **dieseln** im Schnee

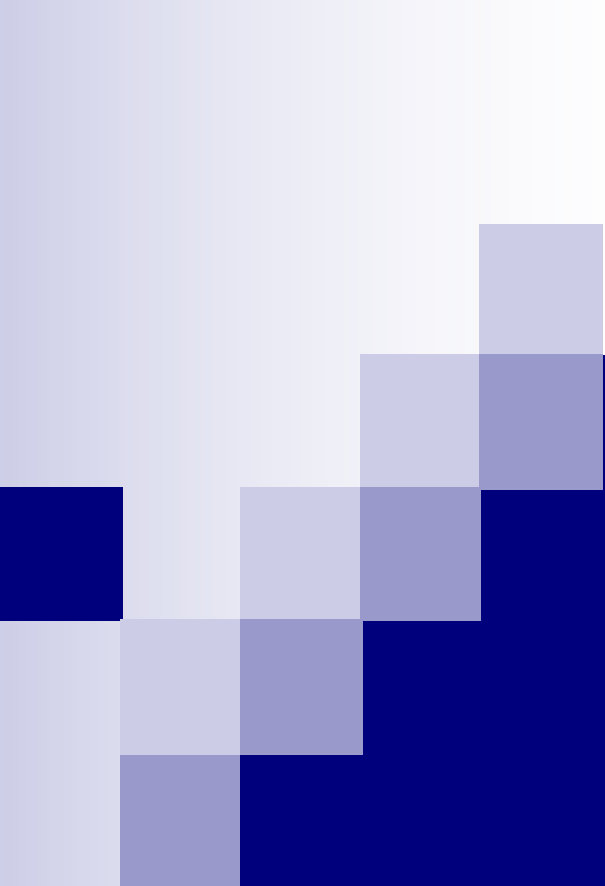
(Tankstelle)

Selten so **gelachst**!

(Möwenpick)

Die **Würde** des Menschen ist kein Konjunktiv

(Wahlplakat)

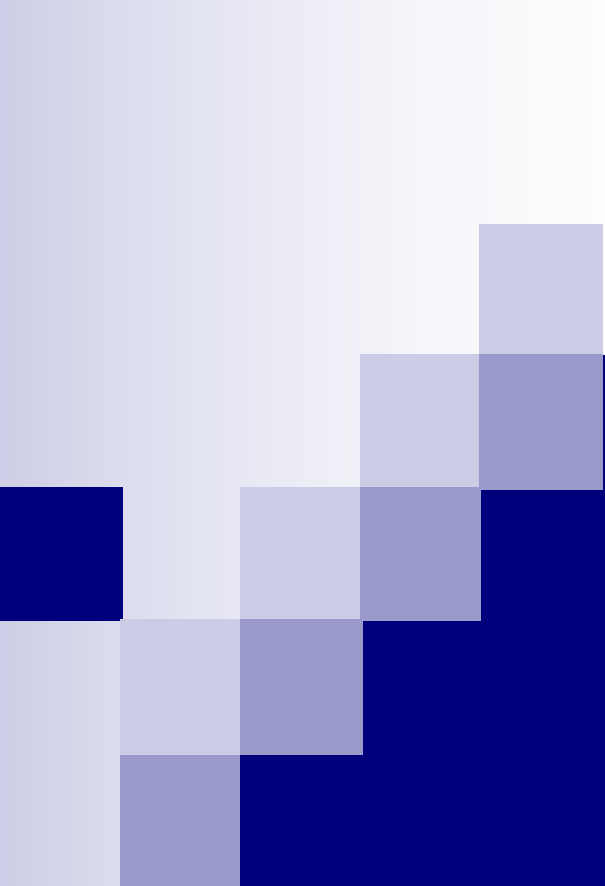


Im besten Fall haben Sie
nicht nur BiSS/Biss,
sondern auch Mumm!

- ❖ Sie sind neugierig auf die anstehenden Evaluationen,
- ❖ Sie wissen ohnehin, dass Sie ebenfalls beobachtet werden.

AHA, 4. Klasse, L1: Arabisch, erster Deutschkontakt mit 3;4:

„... Ich hab meine Klassenlehrerin beobachtet und dacht’,
des ’s ein toller Job.“



Danke für Ihre
Aufmerksamkeit und
viel Erfolg!